

Es muss flutschen

Auf Langlaufskiern durch den Winterwald im bayerisch-böhmischen Grenzgebiet / Von Claudia Diemar

Nachts faucht der Schneesturm ums Haus. Das Bayerwald-Dorf Bischofsreut, direkt an der Grenze zu Böhmen, scheint in den weißen Massen versinken zu wollen. Am „Loipenzentrum“ ist nichts von Spuren im Schnee zu sehen. Mit Mühe sind ein paar Markierungstangen im wirbelnden Weiß erkennbar. „Macht nichts“, meint Langlauflehrer Helmut Vitt, „dann machen wir uns eben unsere eigene kleine Übungsloipe“. Flugs zieht er eine Schleife über die Wolfgangskapelle und einen winzigen Weiher zurück zum Startpunkt. Es kann losgehen. Der Mann mag übersiebzig sein, aber an Fitness fehlt es ihm nicht. Jetzt erklärt er den Grundgleitschritt und Regel Nummer eins: „Es muss flutschen“. So macht der Langlauf nämlich richtig Spaß.

Gestern Abend ist die Gruppe ange-reist, fast alle mit der Bahn bis Passau, von dort per Bustransfer weiter. Fünf-zehn Menschen aus allen Teilen Deutschlands, aus Berlin, Frankfurt, München und Nürnberg, von der Nordsee und aus der tiefsten Eifel sind gekommen. Alle haben ein Ziel: Die Begegnung mit Land und Leuten beim Wintersport in einer Gegend, die gern „Kanada vor der Haustüre“ genannt wird, weil sie vor allem im Niemandsland der einstigen Grenze zu-weilen von fast berauschender wie be-ängstigender Einsamkeit ist.

Leute von Schwejscher Art

„Reisen in der Gruppe heißt mit vie-len Augen zu sehen“, meint einer der Teil-nehmer bei der Vorstellungsrunde am ersten Abend. Jeder erzählt von einer be-sonders schönen Reise, die man bislang erleben durfte. Dann serviert Frau Madl, die Wirtin des Langasthofs „Zum Matt-hiasl“, Hirschbraten mit Knödeln und al-le kauen in schweigender Eintracht.

„Begegnung mit Böhmen“ nennt sich der kleine Reiseveranstalter, der die Teil-nehmer zusammen gebracht hat. Leiter Erwin Aschenbrenner aus Regensburg, ein promovierter Philosoph, hat unmit-telbar nach dem Fall des Eisernen Vor-hangs damit begonnen, das einstige Nie-mandsland zwischen Bayern und Böh-men erfahrbar zu machen – per Rad, per Kanu oder eben auf Skiern.

Damit jeder sein persönliches Loi-penglück finden kann, teilt man sich in Kleingruppen auf. Die Anfänger üben mit Helmut. Sportlich ambitionierte sind mit Erwin höchstpersönlich unterwegs. Fortgeschrittene, die es dennoch gemüt-lich angehen wollen, ziehen mit dem wortkargen Ludwig Hödl los. Und als Mann für alle Fälle gibt es noch Egon Ur-mann, der in Böhmisches-Röhren, dem nächsten Dorf hinter der Grenze, gebo-ren wurde. Urmann bezeichnet sich selbst als „Überbleibsel der Böhmerwald-Ur-bevölkerung“. Er ist pensioniert, aber



Langlauf zwischen frostig-bizarren Skulpturen: Winter im Böhmerwald. Foto: Diemar

schwer beschäftigt, hat Bienenvölker, eine Forellenzucht und ist als Goldsucher sowie als Nationalpark-Ranger auf tschechischer Seite tätig. Egon Urmann ist einer, der den lieben langen Tag an-schaulich erzählen kann, vom Leben im Böhmerwald einst und jetzt, auf beiden Seiten der Grenze, denn er hat mehr als

zwanzig Jahre in Bayern gearbeitet. Heu-te lebt er in Lenora, dem einstigen Eleo-norenhain, auf tschechischer Seite, hat zwei Pässe, fühlt sich als Europäer. Ver-ständigung ist das Generalthema seines Lebens. Nichts ist ihm wichtiger als die Überwindungen einstiger Vorbehalte zwischen den Völkern und Volksgrup-

pen. Klar gebe es Unterschiede, sagt er mit einem Augenzwinkern, die Bayern seien eher brave Leute, die Böhmen al-lesamt von Schwejscher Art und aner-kannte Meister in Sachen Durchwurs-teln und Improvisationstalent.

Die heutige Skitour mit Egon hat uns von Bischofsreut aus auf dem „Goldenen Steig“ nach Cesky Zleby, zu deutsch Böh-misch-Röhren geführt. Der Goldene Steig ist kein Märchenbegriff, sondern der Na-me eines schon im Mittelalter bedeuten-den Handelsweges zwischen Passau und Prachatitz, auf dem vor allem Salz trans-portiert wurde. „Steig“ ist eine überaus korrekte Bezeichnung. Der einstige Sä-merpfad ist auch heute nicht mehr als ein Waldweg zwischen uralten Fichten und jungen Laubbäumen, die unverdrossen aufschließen, wo die Nadelbaumriesen al-tersbedingt oder wegen Sturmschäden gefallen sind. Wir sind im Nationalpark Bayerischer Wald – Böhmerwald, in je-nem Teil, wo kein Eingriff in die Natur mehr erlaubt ist.

Nach der Skitour versucht Egon, ein wenig Ordnung in das begriffliche Durcheinander zu bringen. Der Böh-merwald, auf tschechisch Šumava ge-nannt, was „die Rauschende“ oder „die Schäumende“ bedeutet, ist eine etwa 120 km lange und bis zu 50 km breite Gebirgskette im deutsch-österreichisch-tschechischen Grenzgebiet.

Bizarre Skulpturen

Obwohl es sich also geologisch um ein einziges Gebirge handelt, spricht man hüben und drüben mal vom Böhmer-wald, vom Mühlviertel oder Bayerischen Wald, zuweilen auch kurz Bayerwald ge-nannt. Da hatte es Adalbert Stifter leicht-er, zu dessen Zeiten man nur vom Böh-merwald sprach – und jeder wusste, was gemeint war.

Zu beiden Seiten der Grenze mussten die Wäldler mit dem rauen Klima kämp-fen, das im Winter den Schnee unter den Schritten „schreien“ lässt. Aber die Grenzen sind seit einer Generation wie-der offen, auch wenn man immer einen Ausweis dabei haben sollte, weil man dann und wann doch auf einen Kont-rollposten treffen könnte. Auch in der Loipe gilt das, die Länder übergreifend mäandert wie die noch junge Moldau, deren Arm hier „kalte Moldau“ heißt. Man muss sich hier auskennen, um seinen Weg zu finden. Selbst auf der „Bayerwald-loipe“ ist nur ein Teil gespurt. Doch Er-win und Ludwig kennen die Gegend auch im dicken weißen Winterpelz gut genug, um die Gruppe durch den kniehohen Neuschnee am Grenzkamm entlang Richtung Dreiländereck zu führen.

„Wie ist es draußen kalt, ganz steif ge-froren steht der Wald“, kommentiert Ge-org Britting unseren Weg zum Dreises-

selberg. Statt stolzer Fichten besteht die-ser Wald aus Skeletten, die aus dem Ne-belgrau ragen. Sturm Kyrill hat hier vor Jahren gewütet, dann der Borkenkäfer den Rest erledigt.

Wind und Schnee haben die abge-storbenen Stämme in frostig-bizarre Skulpturen verwandelt, die Bärte und Schöpfe aus festgebackenen Kristallen tragen. Dann bricht die Sonne durch. Der Schnee glitzert und gleißt. Er ist kalt ge-nug, dass die Skier wie von selbst glei-ten. Es „flutscht“ und die Landschaft fliegt geradezu vorbei. Die ganze Welt be-steht plötzlich nur noch aus strahlendem Weiß und schönem Blau. Man könnte meinen, jenseits des Polarkreises zu sein.

Diese überwältigende Mischung aus Kälte und Licht erleben zu dürfen, macht uns sprachlos glücklich. Dann ziehen Wolken auf und es schneit wieder. Aber wir nehmen uns Stifter zum Trost: „Ihre Freude wuchs noch immer, denn die Flo-cken fielen stets dichter“.

INFORMATIONEN

■ **Allgemeine Auskünfte** erteilt die „Begegnung mit Böhmen“, Erwin Aschenbrenner, Dechbettener Str. 47b, 93049 Regensburg, Telefon 0941 260 -80, www.boehmen-reisen.de Zu Bischofsreut und Region unter www.haidmuehle.eu

■ **Anreise:** Mit der Bahn bis Passau, an-schließend per Shuttlebus weiter nach Bi-schofsreut. Für Anreisen mit dem Auto sind neben Winterreifen auch Schneeketten zu empfehlen. Über die Autobahn A6, A9 und A3 an Regensburg vorbei, an der Ausfahrt Hengersberg auf die B533, dann Richtung Bischofsreut/Haidmühle. 460 Kilometer.

■ **Pauschal reisen:** Bei der im Text beschrie-benen Langlauf-Variante „im Dreiländereck“ kostet 1 Woche Unterkunft mit Frühstück sowie Transfer ab Passau und tägliches Pro-gramm in der Gruppe pro Person im Doppel-zimmer 580 Euro. Inbegriffen ist auch eine Bahnfahrt und Führung ins Weltkulturerbe-Städtchen Krumau in Tschechien.

■ **Übernachten:** Haidmühler Hof im Grenz-dorf Haidmühle, gediegenes Haus mit 30 Zimmern, 4 Suiten sowie Wellnessbereich mit Hallenbad und 4 Saunen, Übernachtung mit 3/4-Pension (Frühstück, nachmittäg-liches Kaffee-Kuchen-Büffet sowie 4-Gang-Wahlmenü am Abend) pro Person ab 89 Euro, nur mit Frühstück ab 10 Euro, www.haidmuehler-hof.de

■ **Essen und Trinken** in diesem Haus: Ser-viert wird eine feine, regional betonte Fri-scheküche, die auch Vegetarier berücksich-tigt. Der Böhmerwald ist für seine deftige Küche, vor allem die Knödel-Spezialitäten berühmt. Auch auf bayerischer Seite sind Knödel und Schweinebraten oder andere rustikale Gerichte bekannt. Das Bier ist ebenfalls grenzübergreifend gut. Bei der be-schriebenen Reise wird im Gasthof „Zum Matthiasl“ mit eigener Metzgerei gewohnt. Hauptgerichte gibt es bereits ab knapp zehn Euro, www.zummatthiasl.de.